

großen Kanäle des Landes füllen sich mit flüssigem Stoff. Alle andern schwellen bis an den Rand. Man erinnert sich des Briefes von Plinius, wie er das allmähliche Zuckern und Wachsen des Wassers in einer periodischen Quelle am Comersee so interessant beschreibt, und man staunt, dasselbe interessante Schauspiel hier auf eine großartige Weise und tausendmal vervielfältigt vor sich zu haben. Die weiten kahlen Sandbänke schmiegen sich gemach wieder unter die feuchte Decke des Oceans, zu dessen Gebiet sie gehören, zurück, wie Unterthanen sich den Armeen ihres Herrschers fügen. Die Menschen, die Fischer, Aустern- und Krabbenfucher, die Strandspaziergänger, die für ein paar Stunden dies Terrain in Besitz nahmen, ergreifen die Flucht und verbergen sich hinter ihren Dämmen und Deichen. Die Inseln, deren Außen- und Vorlande verschwinden, schmelzen auf die Hälfte ihres Territoriums zusammen. Kleine Landestheile, die noch so eben mit dem Festlande zusammenhingen, lösen sich und werden zu Inseln. Die Hafendämme der Städte, vorher riesengroß, schrumpfen fast zu Nichts zusammen. Alle Gräben, Kanäle, alle Meeres- und Flussarme füllen sich bis an den Rand der Deiche. Unser Schiff hebt sich mächtig in die Höhe, und scheint als dominirender Riese durch die Gegend zu fahren. Wir schauen über die Dämme hinweg in's Innere des tiefen und niedrigen Landes hinein, das allmählich untergehen zu wollen scheint. Da überall sich die Wassertiefen um 10 bis 15 Fuß Dicke vermehren, so werden Gräben, die einige Stunden zuvor kaum ein Boot zu tragen vermochten, selbst für große Fahrzeuge schiffbar. Alle Schiffe, welche die Ebbe auf den Sand setzte, und die schief auf die Seite gebeugt traurig dalagen wie Fische, die der Sturm an's Land warf, richten sich gemach wieder empor und erholen sich allmählich, wie arme Kranke, die man der frischen Luft zurückgab. Endlich lösen sie sich völlig aus dem klebrigen Boden und schweben beweglich und schwankend empor auf dem klaren Elemente, wie flüchtende Enten, die vom unbequemen Festland auf den glatten Teich sich gerettet. Nun wird in allen Häfen und an allen Ufern gerüstet. Schiffe aller Größen und Arten spannen die Segel auf, lösen sich vom Strande und tragen ihre Reisenden, ihre Waaren, ihre Botschaften von Ufer zu Ufer. Auch die großen Seefahrer, die vor den Mündungen der Ströme den Moment der Fluthöhe erwarteten, ziehen landeinwärts und schwimmen mit gebauschten Segeln und vollem Wasser in die sicheren Thore des Festlandes.

Viele niederländische Maler haben das Anregende und Ansprechende, das in diesem täglich sich wiederholenden Wechsel von Ebbe und Flut liegt, sehr wohl aufgefaßt und in zahlreichen Gemälden dargestellt. Es ist aber bemerkenswerth, daß es weit mehr